Kapitel 18

Die Zeichen an der Wand

Am sechsundzwanzigsten Tag nach dem Blackout fühlte sich das Viertel an, als hätte jemand einen unsichtbaren Filter darübergelegt. Alles wirkte sauberer, geordneter, stiller – aber nicht auf die gute Art. Eher wie eine Stadt, die den Atem anhält, weil sie nicht weiß, ob sie sich bewegen darf.

Ich ging am späten Nachmittag mit Rudi in den Hof. Sein Rollator klackerte über den gefrorenen Kies. Die Kinder spielten nicht mehr Fangen oder Fußball. Sie standen im Kreis und sahen auf ihre Armbänder, als würden sie einer unsichtbaren Stimme lauschen.

„Des is net normal, Jung'", murmelte Rudi. „Kinder, die so still sind – des macht mir mehr Angst als jede Sirene."

Ich nickte.

Und dann sah ich es zum ersten Mal.

An der Rückwand des Hochhauses, gleich neben dem Müllhaus, tauchte eine Zeichnung auf. Ein Graffiti – aber kein normales. Ein stilisiertes Symbol, grob, mit schnellen Strichen, aber… es leuchtete. Nicht hell, nicht wie Neon – eher wie ein Restglühen, wie Hitze, die man gerade noch sehen konnte.

„Hast du das gemalt?" fragte ich einen der Jugendlichen, die daneben standen.

Der Junge schüttelte den Kopf. „Das taucht einfach auf", flüsterte er. „Und verschwindet wieder."

Ich runzelte die Stirn. „Wer macht das?"

„Keine Ahnung. Vielleicht einer aus dem Block… vielleicht keiner."

Ehe ich antworten konnte, flackerte das Symbol – und verschwand. Einfach so. Ohne Geräusch, ohne Spur.

Rudi starrte auf die Wand. „So a Schmarrn hab i no nie g'sehn", murmelte er. „Des is net Farbe. Des is… irgendwas Elektrisches."

Ich wusste, dass er recht hatte.

* * *

Am nächsten Morgen war ich früher draußen als sonst. Irgendetwas zog mich zurück zu dieser Wand.

Und tatsächlich – der Sprayer war wieder da.

Schlank, Kapuze tief ins Gesicht, hektische Bewegungen. Er arbeitete schnell, als würde er gegen eine Uhr anmalen, die nur er hören konnte. Das Symbol – diesmal ein anderes – leuchtete wieder auf. Nicht gleichmäßig, sondern pulsierend, als hätte es seinen eigenen Herzschlag.

„Hey!", rief ich.

Er zuckte zusammen, blickte kurz zu mir – und rannte los.

Ich hinterher, aber er war schneller. Im letzten Moment drehte er sich noch einmal um – und stolperte. Etwas rutschte aus seiner Tasche, schlitterte über den Asphalt und blieb liegen.

Eine Brille.

Schwarz, schlicht, aber zu schwer für eine einfache Sehbrille. Auf einem der Bügel stand ein Satz in winzigen Buchstaben. Ich konnte ihn im Laufen nicht lesen.

Bevor ich sie aufheben konnte, war der Sprayer schon weg – zwischen den Häusern, über den Zaun, und dann verschluckte ihn die Stille der Stadt.

Ich hob die Brille langsam auf.

Sie war warm. Zu warm.

Und an der Innenseite der Bügel stand:

IV–IV

Nicht mehr. Kein Firmenname. Keine Nummer. Nur diese vier Zeichen.

Es fühlte sich an, als hätte ich etwas aufgehoben, das ich nicht hätte sehen dürfen.

* * *

Im Hof saß Rudi auf der Bank und wartete. Ich zeigte ihm die Brille.

Er nahm sie, drehte sie in der Hand, zog die Augenbrauen zusammen.

„IV–IV“, murmelte er. „Des könnt lateinisch sei. Vier und vier… oder irgend a Code. Aber eines sag ich dir: Wenn jemand so was verliert, dann kommt der wieder. Weil des hier… des is nix Normales.“

Ich spürte, wie mir ein Kälteschauer über den Rücken lief.

Ich wollte weiterfragen, doch in diesem Moment vibrierte mein Armband.

„Verdachtsaktivität in unmittelbarer Umgebung. Bitte bleiben Sie in Bewegung.“

Ich fror ein.

Nicht „Bewegungsradius aktualisiert“. Nicht „Empfehlung“. Sondern Verdachtsaktivität.

Und ich stand genau dort, wo die Brille lag. Dort, wo der Sprayer gewesen war. Dort, wo das Symbol aufgeleuchtet hatte.

Ich steckte die Brille schnell in die Innentasche meiner Jacke.

Rudi verstand sofort. „Komm, Jung'. Mir gehn. Ganz normal.“

Wir gingen. Ganz normal. Aber jeder Schritt fühlte sich an, als würde der Boden unter uns mitlauschen.

* * *

„Was glaubst du, ist das?“, fragte ich.

Rudi sah lange in den grauen Himmel, bevor er antwortete.

„Wenn einer Zeichen malt, die verschwinden… wenn a Brill' Dinge sieht, die net da sind… und wenn des System nervös wird, nur weil du daneben stehst…“

Er sah mir direkt in die Augen.

„Dann is des kein Graffiti, Klaus. Des is a Warnung.“

Ich schluckte. „Vor wem?“

Er lächelte schmal, traurig. „Ned vor dem Sprayer, Jung'.“ Er tippte gegen mein Armband. „Vor denen.“

* * *

Noch in derselben Nacht wachte ich auf. Die Drohnen draußen schwebten tiefer als sonst. Die Lichter bewegten sich langsamer. Fast suchend.

Ich griff in die Jackentasche.

Die Brille war warm. Wärmer als vorher. Und leise – kaum hörbar – vibrierte sie.

Als würde sie warten.

Etwas sagte mir, dass sie nicht einfach verloren worden war. Sondern absichtlich fallen gelassen. Und dass die nächste Bewegung nicht von mir ausgehen würde — sondern von dem, der sie suchte.